

DIE PASTORAL DER NICHTPRAKTIZIERENDEN

„C. E. P.“ vom 2. — 6. Juli in Wien.

Das zweitemal (erstmal 1961 in Lausanne) kamen die „europäischen Pfarrer“ zu einem Colloquium zusammen. Diesmal in Wien, um den deutschen Sprachraum etwas mehr einzubeziehen. Ausgegangen ist dieser Gedanke von einem Pariser Pfarrer, und Kardinal König ist bei der Verwirklichung Pate gestanden, wie er selbst beim Schlußwort sagte und diese Zusammenkunft auch als Beispiel für die „europäischen Bischöfe“ hinstellte.

Es waren aus fast allen Ländern West-Europas Pfarrer — oder solche, die es einmal waren oder werden wollen — gekommen. Den Großteil der Teilnehmer bildeten die französischen Pfarrer, die mit den Belgiern dominierten, was sich in der ganzen Gestaltung der Tagung insofern auswirkte, als man von deutscher Gründlichkeit der Vorbereitung und Durchführung nicht viel hielt, sondern lieber improvisierte. Nicht selten begann ein französischer Pfarrer sein Referat — Franzosen bildeten den Großteil der Referenten — mit der Bemerkung, daß die vorbereitete, übersetzte Unterlage nicht gelte, sondern daß er über etwas anderes sprechen wolle. Als Nachteil wurde auch empfunden, daß für die Arbeitskreise, die nach Ländern getrennt durchgeführt wurden, viel zu wenig Zeit übrig blieb.

Der Kritik genügt. Das Beisammensein mit den Pfarrern so vieler Länder, persönliche Kontakte und das Wissen um die Gemeinsamkeit in der gleichen Sorge waren doch eine echte Bereicherung.

Das Thema brennt ja jedem Pfarrer auf der Seele: *Was tun wir mit denen, die abgeschaltet haben; die nicht mehr am Leben der Pfarre teilnehmen, den Abständigen und Nichtpraktizierenden?* Es seien nur einige Beobachtungen und Fragen, die aufgetaucht sind, hier kurz zusammengefaßt:

1. *Wer ist denn ein „Nichtpraktizierender“?* — Leider wußte man darauf auch am Schluß der Tagung keine gültige Antwort. Denn zu einem Christen gehört wohl nicht bloß, daß er am sakramentalen Leben teilnimmt. Wenn zu einem Christen drei Merkmale gehören: 1. Glaube, 2. Teilnahme am sakramentalen Leben und 3. Bruderliebe, dann dürfte man nicht bloß die als Nichtpraktizierende ansehen (wie wir es für gewöhnlich tun), die nicht am religiösen Leben der Pfarre teilnehmen, sondern auch die, die keine Bruderliebe haben.

Wir lassen doch einen Menschen als Praktizierenden gelten, der sich zwar an der Kommunionbank einfindet, aber keine Bruderliebe hat. Müßten wir nicht mit gleichem Recht einen als Praktizierenden ansehen, der zwar aus irgendeinem Grunde nicht die Sakramente empfängt, aber die Bruderliebe übt?

2. *Bedeutung der Umwelt.* — Der Soziologie als Grundlage für eine wirk-same Pastoral am heutigen Menschen wurde große Bedeutung zugeschrieben. DDr. Weiler aus Wien gab zu Beginn der Tagung einen ausführlichen Überblick über die soziologische Umschichtung unseres Pfarrvolkes und über die Folgerungen, die sich daraus ergeben. Im Laufe der Tagung wurde dieses Referat sehr oft zitiert. Vielleicht müßte auch bei uns der soziographischen Erfassung einer Pfarre noch mehr Wert beigemessen werden. Wie schwierig aber wird die Seelsorge, wenn man auf die jeweilige Lage und Schichtung des Pfarrvolkes eingehen will! Es entwickelt sich auch in der normalen Seelsorge immer mehr ein „Spezialistentum“. Ob nicht in der Ausbildung der Priester schon mehr darauf geachtet werden müßte?

3. *Die große Bedeutung der Erwachsenenbildung.* — Immer wieder wurde von Versuchen berichtet, den erwachsenen Abständigen das Evangelium neu zu verkünden. Ein Pfarrer aus Toulouse erwähnte einen interessanten Versuch, in Verbindung mit der Taufe ein Erwachsenen-Katechumenat durchzuführen. Eine Sache, die einer Überlegung wert ist: Wie können wir die Kinder einfach hin taufen und sie dann ungläubigen Eltern zur Erziehung anvertrauen? Wundern wir uns, daß die „zweite Taufe“ die Annahme des Glaubens, dann ausbleibt, wenn das Elternhaus versagt? Wir täuschen uns durch die Schule, in der die Kinder zwischen sechs und elf Jahren „fromm“ sind, aber dann doch die Schule ohne Glauben verlassen. (Ein Kapitel, über das es viel zu sagen gäbe!). — Auch die Spanier berichteten von sehr erfolgreichen Schulungskursen für Erwachsene — „cursillos“ — genannt. In Deutschland versucht man die religiöse Erwachsenenbildung durch Glaubensseminare zu erreichen. Es ist sehr schade, daß unsere zwei neuen Lehrstück-Katechismen in Österreich für Kinder zu hoch geschrieben, aber für die Erwachsenenbildung nicht geeignet sind. Und es wäre so wichtig, den Eltern ein Lebensbuch in die Hand geben zu können. Auch Österreich kann auf solche hinweisen.

4. *Liturgie und Nichtpraktizierende.* Daß sie nicht mehr an der Liturgie der Kirche teilnehmen, macht ja so viele in unseren Augen zu Nichtpraktizierenden. Wo liegt die Ursache? Nur bei den Leuten? Es wurde mit Freude und Dankbarkeit festgestellt, daß der Weg, den das II. Vaticanum nun offensichtlich eingeschlagen hat, richtig verläuft, daß also die Pfarrer hoffen können, einmal (wann?) mit ihrer Gemeinde einen Gottesdienst zu feiern, den diese Gemeinde auch mitvollziehen kann, wirklich mit-„praktizieren“! Es wurde der dringende Wunsch laut, daß in allen liturgischen Gremien, bis hinauf zum Konzil, vor allem aber in den diözesanen Liturgiekommissionen mehr als bisher die Pfarrer gehört werden sollen. Die Liturgie ist ja nicht nur eine Sache der Theoretiker, Liturgiewissenschaftler und Kirchenmusiker, sondern sie muß sich in der Pfarre vom gläubigen Volk mitvollziehen lassen. Der bekannte Pariser Pfarrer und geistreiche Schriftsteller Michonneau sprach über liturgische Reformen in einer Arbeiterpfarre, ließ aber leider vor lauter Esprit meist die praktischen Fagen, wie man zu einer Gemeinde kommt, die vom Altare aus lebt, offen.

5. *Theologie und Seelsorge.* — Man begrüßte es, daß heute die Theologie als Wissenschaft nicht mehr neben dem Leben existieren will, sondern daß gerade von den großen Theologen unserer Zeit der Brückenschlag zur Praxis und der Erfahrungsaustausch mit den Pfarrern gesucht wird. Theologie ist ja nicht für die Hörsäle und die Katheder allein da, sondern muß zur Verkündigung der Frohbotschaft werden. Es wurde als eine dringende Notwendigkeit erkannt, daß die Wissenschaftler den Pfarrern „an der Front“ das nötige gediegene Rüstzeug für ihre Verkündigung vermitteln; es soll also diese Vermittlung mit dem Seminar nicht abgeschlossen sein. Die Professoren mögen in aller christlicher Liebe den Pfarrern mit ihrem Wissen und ihren Erkenntnissen dienen.

Das sind nur einige Bemerkungen zur Tagung in Wien, an der leider nur vier Pfarrer aus Österreich außer Wien teilnahmen — und die Wiener Pfarrer waren leider auch meistens verhindert. Vielleicht nehmen mehr österreichische Pfarrer an der nächsten Tagung teil.